



**Staatspreis 2005
für vorbildliche
Waldbewirtschaftung**

Staatspreis für vorbildliche Waldbewirtschaftung

Der Staatspreis für vorbildliche Waldbewirtschaftung wurde vom Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit Bekanntmachung vom 22. Oktober 1996 (AllMBl S. 717) gestiftet.

Mit diesem Preis werden auf Vorschlag der Berufsverbände, Gemeinden, forstwirtschaftlichen Vereinigungen und Ämter für Landwirtschaft und Forsten im Turnus von 2 Jahren, erstmals 1997, Waldbesitzer und forstliche Zusammenschlüsse in Bayern ausgezeichnet.

Als Kriterien gelten insbesondere:

- standortgemäße Baumartenzusammensetzung
- naturnahe, wirtschaftliche Waldbautechnik
- überbetriebliches Engagement wie Mitwirkung in Forstzweigsammenschlüssen
- Holzwerbung, Kundenbetreuung, Kundenpflege, Sammelvermarktung, Sondersorten und Beschreiten neuer Wege
- kreative Betriebsführung

Die Preisträger werden durch Verleihung der Staatsmedaille, Aushändigung einer Urkunde und Darstellung ihrer Leistungen in einer Broschüre geehrt.



Vorwort

Zum fünften Mal seit 1997 verleiht die Bayerische Staatsregierung den Staatspreis für vorbildliche Waldbewirtschaftung. Mit diesem Preis werden Waldbesitzer geehrt, die ihren Wald im Sinne einer naturnahen Forstwirtschaft nachhaltig bewirtschaften und damit auch einen wertvollen Beitrag für das Gemeinwohl leisten.

Eine naturnahe Forstwirtschaft erfüllt sowohl wirtschaftliche wie ökologische und soziale Belange. Nachhaltige Waldbewirtschaftung schafft Lebensräume für Tiere und Pflanzen und erhält Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Sie muss sich auch finanziell tragen, damit der Waldbesitzer in Pflege und Aufbau von Mischbeständen investieren kann. Dabei wird keine kurzfristige Gewinnmaximierung angestrebt, sondern eine kontinuierliche, langfristige Rentabilität. Dieses Ziel lässt sich nur erreichen, wenn Ökologie und Ökonomie eng verzahnt ineinander greifen.

Der diesjährige Staatspreis wird zehn Waldeigentümern aus ganz Bayern verliehen, die als besonderes Zeichen einer naturnahen Forstwirtschaft markante alte Bäume erhalten. Alte Bäume sind Zeitzeugen der Waldgeschichte und stehen für einen über Generationen gepflegten sorgsamem Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen. Sie sind ein Symbol des Wirtschaftens mit der Natur und eine wertvolle, ökologisch wichtige Leistung für die Artenvielfalt in unseren Wäldern.

Die Preisträger zeigen mit Ihrem Engagement für den Wald, dass sie sich einer verantwortungsvollen Forstwirtschaft verpflichtet fühlen. Mit der Verleihung des Staatspreises sollen ihre freiwilligen und vorbildlichen Leistungen für Wald, Natur und Landeskultur gewürdigt werden.

München, im November 2005



Josef Miller
Staatsminister

*Mit dem „Staatspreis 2005 für vorbildliche Waldbewirtschaftung“
ausgezeichnete Personen, Organisationen und Betriebe*



<i>Inhalt</i>	<i>Seite</i>
Preisträger 2005	
Oberbayern	
Benediktinerabtei Scheyern	6
Stadt Beilngries	8
Niederbayern	
Günther Nold	10
Oberpfalz	
Stadt Kötzing	12
Oberfranken	
Stadt Bad Rodach.....	14
Mittelfranken	
Stadt Greiding	16
Unterfranken	
Gemeinde Schwebheim	18
Stadt Aschaffenburg.....	20
Schwaben	
Baron Horst von Stetten.....	22
Nutzungsrechtlerwald Daiting	24

Benediktinerabtei Scheyern

Nachhaltige Waldwirtschaft im Klosterforst



v. l.: Pater Lukas Wirth und Klosterförster Reiner Behringer

Preisträger

Benediktinerabtei Scheyern
Pater Lukas Wirth
85298 Scheyern

Betrieb

435 ha

Baumarten

74,2 % Fichte, 2,5 % Tanne,
1,9 % Douglasie, 2,5 % Kiefer, 1,8 % Lärche
9,2 % Buche, 2,2 % Eiche, 1,8 % Esche,
3,9 % sonstiges Laubholz

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Pfaffenhofen a.d.Ilm

Landkreis

Pfaffenhofen

Naturraum

Tertiäres Hügelland

Gründe der Auszeichnung

Umbau vom Fichtenbetrieb in naturnahen Betrieb; Belassung und Kennzeichnung von Höhlenbäumen; wirksames Jagdkonzept

Das nachhaltige Wirtschaften im Wald hat eine lange Tradition im Klosterforst Scheyern.

Bereits in ersten Stellungnahmen aus dem frühen 17. Jahrhundert ist in der Anweisung für den damaligen Waldaufseher von Nachhaltigkeit die Rede. Diese Philosophie pflegt man auch heute noch.

Der Kirchenwald im Lauf der Zeit

Die Benediktinerabtei Scheyern kann auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken. Nach der Phase der Säkularisation bekam 1838 das Kloster seinen Forst wieder zurück.

Für die Mönche war bereits damals der Wald ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Bis etwa zum Jahre 1920 stand überwiegend die Brennholznutzung im Vordergrund. Der Fichtenanteil nahm dabei bis in die 60er Jahre stetig zu. Noch heute ist die unterschiedliche Nutzung des Waldes zu erkennen. Die näher am Kloster gelegenen Waldteile wurden damals stärker genutzt. Hier pflanzte man auch schwerpunktmäßig die Fichte nach, weil diese relativ rasch große Holzerträge versprach. In den weiter entfernt gelegenen Waldteilen hingegen ist der Laubholzanteil höher. Um diese Bereiche kümmerte man sich nicht so intensiv, denn der Transport des Holzes über die weiten Strecken zum Kloster war viel beschwerlicher.

Dann änderte sich die Situation. Schon früh erkannte man die Probleme der Fichtenreinbestände, die durch Schneebruch und Windwurf geschädigt wurden. Mit viel Weitsicht trieb man nun den Voranbau mit Buche und Tanne unter den Fichten voran und in den 1970er Jahren waren die meisten Bestände mit diesen Mischbaumarten unterpflanzt. Heute ist Klosterförster Reiner Behringer für den Forstbetrieb verantwortlich, darüber hinaus auch noch für die Land- und Teichwirtschaft des Klosters.

In enger Zusammenarbeit mit Pater Lukas Wirth gleicht er die anstehenden forstwirtschaftlichen Maßnahmen ab. Die Erträge aus dem Forstbetrieb dienen zum Teil auch zur Finanzierung der Klosterschule und der Gebäudeerhaltung.

Betrachtet man die Entwicklung der Holzsortenaufteilung, ist der stark gesunkene Anteil des Brennholzes über die Jahre zu erkennen. Die Nutzung von Stammholz und schwachem Nutzholz hat dagegen zugenommen.

Holznutzung

Das schwächere Holz aus Durchforstungen findet künftig auch betriebsintern seine Verwendung. Zurzeit ist eine Hackschnitzelheizung mit einer Leistung von zwei Megawatt im Bau, die künftig dem Klosterkomplex, der Klosterbrauerei und dem Gutshof Wärme aus eigener Produktion liefert.

Mit dem Betrieb dieser Anlage sind zwei zusätzliche positive Aspekte verbunden. Zum einen kann Kronenholz rasch aus dem Wald gebracht, gehäckselt und verwertet werden. So wird dem Borkenkäfer Brutmaterial entzogen. Zum anderen gewinnt das Kloster durch die eigene Versorgung mit Heizmaterial eine gewisse Autarkie. Dadurch werden ein Waldschutzeffekt und gleichzeitig eine Unabhängigkeit von den



Benediktinerabtei Scheyern mit der Klosterkirche

weiter steigenden Heizölpreisen erreicht. Energieholz bildet mittlerweile einen Anteil von 20 % des Einschlags.

Nachdem seit den 1970er Jahren mehr in den Vornutzungsbeständen geerntet wurde, ist der Forstbetrieb heute gerade im stärkeren Durchmesserbereich gut ausgestattet.

Über die Eigenvermarktung werden vor allem kleine und mittlere Sägewerke in der Region versorgt, die auch Starkholz abnehmen. Der Forstbetrieb beschäftigt einen Forstwirt, der selbst über einen Vollernter und Rückezug verfügt. Zusätzlich führen Landwirte vom örtlichen Maschinenring Arbeitseinsätze durch.

Andere Waldfunktionen

Neben der regulären Holznutzung werden die ökologischen Gesichtspunkte vorbildlich beachtet. Pater Lukas Wirth ist sich der Verantwortung für das über 900 Jahre alte Erbe „Klosterwald“ bewusst. Der etwa einen Kilometer vom Kloster entfernte, zusammenhängende Waldbesitz erfüllt zahlreiche andere wichtige Funktionen. Dort befindet sich zum Beispiel das Wasserschutzgebiet der Gemeinde Scheyern. In den waldbürtigen Bächen, die die Teiche des Klosters speisen, wächst noch die seltene Wassernuss.

Starke Eichen und Eschen findet man vor allem an einem Hang, der ehemals als Weinberg genutzt wurde, aber auch im Klostergarten. Zusammen mit dem ALF Pfaffenhofen werden Kindergarten- und Schulführungen angeboten.

Jagd und Verjüngung

Der Klosterforst bildet eine Eigenjagd, in der Begehungsscheine vergeben werden. In der klostereigenen Metzgerei wird das Wildpret zum Kauf angeboten.

Durch effektive Bejagung bereitet die Verjüngung der Bestände kaum Probleme. Über den vorangebauten Buchen und Tannen lichtet Reiner Behringer schrittweise nach, um auch Fichten-Naturverjüngung zu erhalten.

Im Frühjahr wurden unter anderem eine 1,2 Hektar große Eichenkultur begründet und Bergahornheister gepflanzt.

Erklärtes Ziel im Klosterwald ist die Erziehung stabiler und gestufter Mischbestände, die als Hauptprodukt starkes, wertvolles Stammholz liefern. Der angestrebte Laubholzanteil liegt bei 20 bis 30 %, die Fichte soll mit 50 bis 60 % vertreten sein. Auch Lärche und Douglasie will man an der Bestockung weiterhin beteiligen.



Das Hackschnitzellager für die neue Heizanlage.



Unter dem Fichtenaltbestand entwickelt sich artenreicher Mischwald.



Am ehemaligen Weinberg des Klosters stehen zahlreiche Alteichen.

Stadt Beilngries

Starke Buchen an steilen Hängen



v. r. Bürgermeister Franz Xaver Uhl und Forstamtsrat Georg Dütsch

Etwa 80 % der Stadtwaldflächen von Beilngries, die sich um den schönen Ort im Naturpark Altmühltal erstrecken, stocken auf hängigem Gelände. Alte, starke Buchen klammern sich hier in den flachgründigen Boden. Als beeindruckende Zeugen der Waldgeschichte, bekommen sie die Möglichkeit ihr natürliches Alter zu erreichen und noch in den nachfolgenden Beständen als Biotopbäume zu dienen.

Erholungswald für Einheimische und Touristen

Seit der Gebietsreform 1972 hat sich mit der Eingemeindung umliegender Ortschaften auch die Waldfläche der Stadt Beilngries vergrößert. Der ursprüngliche Stadtwald schließt direkt an den Ort an. Besondere Bedeutung für die Bevölkerung haben hier der Oberndorfer Berg und der Arzberg, der von vielen Einheimischen auch als ihr Hausberg bezeichnet wird. Er ist Treffpunkt für Spaziergänger und Radfahrer. Kürzlich wurde dort sogar ein markierter Nordic-Walking-Weg eingerichtet, der neben dem schon länger bestehenden Waldlehrpfad viele Besucher anlockt. Auch bei Beeren- und Pilzsammlern ist der Stadtwald beliebt.

Mit jährlich 180 000 Übernachtungen und 2 000 Gästebetten spielt der Fremdenverkehr für Beilngries eine große Rolle. Bürgermeister Franz Xaver Uhl ist es deshalb wichtig, dass sowohl Einheimische als auch Touristen die umliegenden Wälder als Naherholungsgebiet und Freizeitraum nutzen können. Somit sieht man den wirtschaftlichen Betrieb nicht unmittelbar im Vordergrund, sondern legt großen Wert auf die Gemeinwohlfunktion und die Waldpädagogik.

Wald und Schule

Bei Waldführungen steht den Schülern der örtlichen Schulen der Stadtwald als praktisches Anschauungsobjekt für den Biologieunterricht zur Verfügung. Die Realschule betreut einen 8 ha großen Schulwald, der Altholzteile, Trockenrasen und Heckenbereiche beinhaltet und in dem die Jugendlichen von Pflanzaktionen bis zu Untersuchungen über den Zuwachs der Bäume interessante waldbauliche Aktivitäten durchführen können.

Der Zusammenhang der Beilngrieser Schulen zum Wald zeigt sich aber auch in einer ganz anderen Form. Durch zwei Hackschnitzelheizungen, die von der WBV Altmannstein mit Heizmaterial beliefert werden, heizt man sowohl die Grund-, Haupt-, Förder- und Realschule als auch das Gymnasium. So können auch qualitativ schlechte Kiefern aus Durchforstungen im Stadtwald, die sonst nicht verwertbar wären, sinnvoll genutzt werden. An den Heizanlagen, die zum einen vom Landkreis, zum anderen vom Maschinenring betrieben werden, ist Beilngries auch Anteilseigner.

Preisträger

Stadt Beilngries
Bürgermeister Franz Xaver Uhl
92339 Beilngries

Betrieb

Gesamter Stadtwald 581 ha,
davon rechtsbelasteter Wald 243 ha,
rechtsunbelasteter Wald 338 ha

Baumarten

60 % Fichte, 25 Kiefer,
15 % sonstiges Laubholz

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Ingolstadt

Landkreis

Eichstätt

Naturraum

Südliche Frankenalb

Gründe der Auszeichnung

Erhalt aller Altbuchen/Alteichen aus dem Vorbestand in den nadelholzreichen Beständen und Verjüngungsbeständen am Oberndorfer Berg; Gezieltes Totholzmanagement (Belassung von stehendem und liegendem Totholz)

Vorbildliche Bewirtschaftung

Die Betriebsausführung und forstliche Betreuung wird seit 1984 von Forstamtsrat Georg Dütsch ausgeübt. Bürgermeister Uhl zeigt sich mit der guten Zusammenarbeit sehr zufrieden. Die Stadt übernimmt eine echte Vorbildfunktion bei der nachhaltigen Waldbewirtschaftung und unterstützt die deutliche Erhöhung des Laubholzanteils. In den frühen 1990er Jahren forstete man eine im Zuge des Main-Donau-Kanalbaus entstandene Erdaushubdeponie auf. Im Herbst ist dort die erste Jungbestandspflege geplant.

Die meisten Ausgangsbestände setzen sich aus Fichte und Kiefer zusammen. Unter diesen wird nun erfolgreich die Buche vorangebaut.

Mit Pflanzungen der Sommerlinde an den Hängen hat man ebenfalls gute Erfahrungen gemacht.

Fortschritte auf dem Weg zu standortgerechten Mischwäldern, werden bei der Betrachtung der Baumartenverteilung in den jüngeren Altersklassen sichtbar. Über den ganzen Betrieb gesehen macht hier der Laubholzanteil bereits 30 bis 40 % aus.

Alle forstlichen Arbeiten werden von einem regionalen Unternehmer ausgeführt. Der gelernte Forstwirt ist bereits seit über 20 Jahren in diesem Bereich tätig.

Die Vermarktung des Holzes wird komplett über die Waldbauernvereinigung Altmannstein abgewickelt.

Auch an Privatwaldbesitzer wird gedacht. In Zusammenarbeit mit Georg Dütsch führt man im Stadtwald regelmäßig eine Fortbildung durch.

In dem so genannten „Hoferbenlehrgang“ lernen die Teilnehmer alles Wissenswerte über die Waldbewirtschaftung und die Unfallverhütung.

Naturschutzprojekte

Ein interessantes Projekt, das von städtischer Seite unterstützt wird, ist die Reaktivierung von Auenstandorten entlang der Altmühl. Der Fluss soll dort wieder in Mäandern fließen können. Durch die Schaffung von Feuchtzonen stellt sich sukzessive wieder Auenvegetation ein.

Nachdem Beilngries ehemalige Flächen der Bundeswehr zurückbekommen hat, auf denen sich noch alte Munitionsbunker befinden, stellt sie diese seit Herbst 2004 dem Artenschutz zur Verfügung.

Der Bund Naturschutz gestaltete sie zu „Fledermausbunkern“ um. Vielen gefährdeten Fledermausarten dienen die Bauten nun als Unterschlupf und Winterquartier.

So hat es die Stadt Beilngries immer wieder durch Engagement und Weitsicht geschafft, Naturschutz und forstliche Nutzung im Stadtwald gut miteinander zu vereinbaren.



v. r.: Kämmerer Erhard Tomenendal und Förster Georg Dütsch im Rechtlerwald Irfersdorf.



Eine imposante Altbuche.



Der Waldlehrpfad am Arzberg.

Günther Nold

Waldbewirtschaftung mit Herz und Verstand



Günther Nold

Preisträger

Günther Nold
84184 Tiefenbach

Betrieb

Gesamtforstbetriebsfläche 140 ha
davon Waldfläche im Landkreis
Landshut 75 ha
die zwei weiteren Waldstücke sind 15 bzw.
25 Kilometer vom Betriebssitz entfernt

Baumarten

65,6 % Fichte, 7,8 % Lärche, 3,4 % Douglasie,
2,3 % Tanne, 1,9 % sonstiges Nadelholz
4,3 % Buche, 1,8 % Eiche, 8,9 % Edel-
laubholz, 3,9 % sonstiges Laubholz (Stand
1999)

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Landshut

Landkreis

Landshut

Naturraum

Tertiäres Hügelland

Gründe der Auszeichnung

Belassung von Horst- und Höhlenbäumen
sowie Totholz trotz wirtschaftlicher
Abhängigkeit vom Wald; Naturnahe und
vorbildliche Wirtschaftsweise; Vorbildliche
Ausstattung mit Geräten (Rückewagen,
Seilwinde, Forstschlepper); Hackschnitzel-
heizung für Betriebs- und Wohngebäude

Günther Nold übernahm seinen Wald 1986 vom Vater und bewirtschaftete ihn seitdem mit großem Ehrgeiz und Einsatzbereitschaft. Durch überlegtes Vorgehen konnte er trotz kritischer Stimmen eine Erhöhung des Laubholzanteils von 10 % auf aktuell über 20 % durchsetzen.

Entwicklung der Waldungen

Bevor 1961 der Wald in den Nold'schen Familienbesitz kam, wechselten die Besitzer fast mit jeder Generation. Die Forstflächen wiesen damals überall Pflegerückstände auf. Nach verschiedenen Rückschlägen, zum Beispiel 1981 durch Schneebruch, 1990 durch die Stürme Vivian und Wiebke und 1999 durch den Sturm Lothar sowie durch Befall der Kleinen Fichtenblattwespe hat Günther Nold begonnen, die Bestände in standortgerechten und stabilen Laub- und Mischbeständen umzubauen. Auch die Pflegemaßnahmen wurden auf ganzer Fläche vorangetrieben. Auf ungünstigeren Standorten, wie an Hängen oder Feuchtstellen wirtschaftet er hingegen extensiv. Zu seinem Waldleitbild zählt auch das Belassen alter Bäume, die er als wertvolles Waldelement versteht. Höhlen- und Biotopbäume sowie Totholz werden von ihm bewusst stehen gelassen, obwohl seine wirtschaftliche Abhängigkeit vom Forst keinesfalls gering ist. Der Forstbetrieb trägt neben der Landwirtschaft zu 50 % zum Gesamtergebnis bei.

Günther Nold steht Waldbesuchern sehr offen gegenüber und für Interessierte bietet er auch gerne Waldführungen an. Nur mit uneinsichtigen Reitern, die sich abseits der Forststraßen bewegen, gibt es hin und wieder Ärger.

Er selbst fühlt sich seinem Wald stark emotional verbunden. Als Erholungsraum und Ruhezone nutzt er ihn sehr gerne: „Wenn ich mich richtig geärgert habe, gehe ich raus in den Wald“. Bei der Gelegenheit entdeckt er auch meistens neue Arbeiten, die noch erledigt werden müssen.

Günther Nold ist studierter Agraringenieur, der sich sein forstwirtschaftliches Wissen an der Waldbauernschule in Scheyern angeeignet hat und es ständig durch Fortbildungen und Fachliteratur ausbaut.

Holzeinschlag und Holzvermarktung

Zwei qualifizierte Arbeitskräfte des örtlichen Maschinenrings sowie Unternehmer erledigen die Holzernte.

Außerdem beschäftigt er einen festen Mitarbeiter, der neben der Holzrückung und der Brennholzbereitstellung auch im landwirtschaftlichen Betrieb mithilft.

Der Waldbesitzer lobt das gute Verhältnis zu den Arbeitskräften, auf die er sich jederzeit verlassen kann.

Für Nold ist nachhaltiges und langfristiges Denken ein Erfolgsmodell: „Manchen Dingen im Wald muss man einfach Zeit geben sich zu entwickeln.“

Mittlerweile sind 1/3 seiner Jungbestände aus Naturverjüngung entstanden.

Die Eigenjagd ist verpachtet und mit dem Jagdpächter besteht die =Vereinbarung, alte Zäune in Gemeinschaftsarbeit abzubauen. Günther Nold ist sich bewusst, dass er auch investieren muss. „Der Wald ist nicht da, um das schnelle Geld zu machen“, sagt er. Mittels durchdachter Vermarktungsstrategien kann er dafür aber auch erfreuliche Erlöse erzielen. Seine Mitgliedschaft in der FBG Isar-Lech und in der WBV Landshut sieht er als sehr wichtig an. Nicht nur weil er durch sie Informationen zur Forstwirtschaft erhält, sondern auch um sein Stamm- und Papierholz abzusetzen.

Brennholznutzung

Mit der Botschaft „Brennholz der kurzen Wege“ läuft die ortsnahe Vermarktung ausgesprochen gut. Die meisten Kunden bevorzugen offenfertiges Material. Deshalb werden in einer offenen Halle die Holzscheite in Gitterboxen gestapelt und mit Hilfe eines Trocknungsgebläses heruntergetrocknet. Nold prüft dabei regelmäßig die Holzfeuchte mit einem speziellen Messgerät.

Im Umkreis von drei Kilometern bringt er das Brennholz sogar ohne Berechnung der Lieferkosten zum Käufer.

Aber auch als Selbstwerber können Interessenten ihr Holz im Nold'schen Forst gewinnen. Der Waldbesitzer zeichnet dabei die zu entnehmenden Bäume aus, oder weist Kronenholz aus der Holzernte zur Aufarbeitung an.

Er selbst nutzt seinen Wald auch für die Energieholzgewinnung und betreibt eine eigene Hackschnitzelheizung. Die Heizung entspricht der Pilotanlage der Landtechnik Weihenstephan.

Auch künftig will Günther Nold eine effiziente naturnahe Forstwirtschaft betreiben.



Ein Bergahornbestand mit großer Alters- und Durchmesserspreitung.



Eine wertvolle, stattliche Eiche.

Stadt Kötzing

Der Stadtwald als Teil des Kurgebietes



Bürgermeister Wolfgang Ludwig

Preisträger

Stadt Kötzing
Bürgermeister Wolfgang Ludwig
93444 Kötzing

Betrieb

65 ha

Baumarten

65 % Fichte, 10 % Kiefer, 5 % Tanne,
5 % Lärche/Douglasie
5 % Buche, 10 % sonstiges Laubholz

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Cham

Landkreis

Cham

Naturraum

Vorderer Bayerischer Wald
Innerer Bayerischer Wald

Gründe der Auszeichnung

Naturnahe, einzelstammweise Waldbewirtschaftung; Förderung der Baumartenvielfalt (über 20 verschiedene Baumarten); Erhalt von Altbäumen mit einem hohen Anteil von Horst- und Höhlenbäumen für die Vogelwelt; Pflege des Erholungswaldes Ludwigsberg

Eine enge Bindung zum Wald lässt schon das Wappen des schön gelegenen Kurortes Kötzing erahnen. Es zeigt einen grünen Laubbaum auf weißem Grund. Im Süden der Stadt lockt der nahe gelegene Ludwigsberg mit seinem Gemeindewald die Kurgäste zu ausgedehnten Spaziergängen. Die plenterartig bewirtschafteten Bestände bieten einen hohen Erholungswert.

Waldbewirtschaftung – Gestern und Heute

Zur Weihe des Ludwigsturmes am 31.10.1851 wurden auf dem ehemals unbewaldeten Galgenberg, den man in der Vergangenheit als Viehweide nutzte, die ersten Bäume gepflanzt. Man taufte zu diesem Anlass die Anhöhe südlich von Kötzing in Ludwigsberg um. Der Landrichter Carl von Paur hatte den Turm zu Ehren des Kaisers Ludwig des Bayern errichten lassen und forderte am Ende seiner feierlichen Rede die anwesenden Honoratioren und Schulkinder auf, mitgebrachte Bäumchen zu pflanzen: „Lasset uns [...]Bäume auf diesem Berge pflanzen, [...]“. Eine weitere große Aufforstungswelle fand in den Jahren 1880 bis 1900 statt, bei der unter der Leitung des königlichen Forstmeisters Johann Baptist Hubrich die verschiedensten Baumarten eingebracht wurden. Unterstützung fand er dabei durch den Kötztlinger Oberlehrer Karl Holzappel und dessen Schulkindern. Beide Männer ernannte man auf Grund ihrer Verdienste zu Ehrenbürgern des damaligen Marktes Kötzing. Seit dem Jahre 2001 ist Forstamtmann Hans Geiger vom Amt für Landwirtschaft und Forsten Cham für die Betreuung des Gemeindewaldes zuständig. Bereits sein Vorgänger Matthias Simstich bewirtschaftete den Wald als Dauerwald. Hans Geiger vollzieht mit der einzelstammweisen Nutzung ein besonders naturnahes Waldbaumodell. Bürgermeister Wolfgang Ludwig und der städtische Waldreferent Heinrich Wieser stehen hinter dieser naturnah ausgerichteten Forstwirtschaft. Tatkräftige Hilfe erhält der Förster dabei von den erfahrenen Waldaufsehern der Stadt. Hans Hofmann, der sich vor allem um die Förderung der Tanne verdient gemacht hat, ist hierbei für den Ludwigsberg zuständig, Josef Plötz für Zeltendorf und Hans Giehl kümmert sich um den Wald-distrikt Gadsdorf. Das eingeschlagene Holz wird vollständig über die WBV Kötzing West vermarktet.

Erholung und Öffentlichkeitsarbeit

Heute ist der Ludwigsberg mit seinen gestuften, strukturierten Beständen ein Vorzeigeobjekt. Über zwanzig verschiedene Baumarten, darunter auch Eiben und Ulmen, sind dort zu finden. Das Wirtschaften im Einklang mit der Natur zahlt sich aus. Immer weniger Pflanzungen sind notwendig, der Wald verjüngt sich von selbst. Der Stadtwald stellt zudem einen wichtigen Bestandteil des Kurstandortes Kötzing dar. Kurdirektor Sepp Barth weist auf die Nähe des Waldes zu zwei Kurkliniken hin. Von dort erreichen die Gäste schnell und unproblematisch die ausgeschilderten Terrain-Kurwege, auf denen sie aktive Bewegungstherapie erleben können. Darüber hinaus gibt es auf dem Ludwigsberg einen Wald- und Geschichtslehrpfad, der am ehemaligen Richtplatz und dem „Schwedenstein“ vorbeiführt. Und nicht zuletzt befindet sich hier die Waldbühne der Kötztlinger Festspiele.

Um die Aufmerksamkeit für die Belange des Waldes in der Öffentlichkeit zu stärken, lässt sich die Stadt immer wieder etwas Neues einfallen. Im Jahre 2003 veranstaltete man zum 50-jährigen Jubiläum der Stadterhebung Kötztings einen Flößertag, an dem anschaulich gemacht wurde, wie man damals Holzstämme auf dem Fluss aus dem Bayerischen Wald transportierte. Auch altertümliche Sägen und Werkzeuge konnten die Festbesucher bestaunen.

Die sechsten Klassen des örtlichen Gymnasiums lernen im Rahmen des Wahlfaches „Wald“ vieles über Waldpflege, Pflanzung und Astung. Durch die Arbeit an diesem Schulwaldprojekt werden die „Entscheidungsträger von Morgen“ für die Natur sensibilisiert. Und damit die Jugendlichen sehen, wie dick Bäume auch in unseren Breiten werden können, lässt man starke Tannen, Fichten oder Lärchen auch einmal stehen.

Nutzung von Energieholz

Kötzing nutzt den Wald als Einkommensquelle im Sinne einer nachhaltigen Forstwirtschaft. Künftig besteht darüber hinaus die Möglichkeit, Schwachholz aus Durchforstungen als Energieholz zu verwenden. Die Stadt ist einer der Hackschnitzellieferanten für die neue Hackschnitzelheizung der AQACUR-Badewelt, eines neuen Schwimmbades im Ort. Außerdem ist sie Gesellschafter der Bayerwaldwärme GmbH, die diese Heizung betreibt.

Also wird aus dem eigenen Holz umweltfreundliche Energie erzeugt. Die Förderung der thermischen Verwertung ist mit dem Bau einer weiteren Hackschnitzelheizung im Stadtgebiet schon in Planung. Der Wald spielt in der gesamten Region rund um das „grüne Dach Europas“, dem Bayerischen Wald, eine große Rolle, doch Kötzing nutzt und bewirtschaftet ihn in ganz besonders vorbildlicher Weise. Auch in Zukunft können Kurgäste und Bevölkerung die erholsamen Eigenschaften des Waldes genießen und die vielen beeindruckenden Waldbilder bewundern. Die nachhaltige forstwirtschaftliche Nutzung mit 400 Festmetern pro Jahr soll weiterhin beibehalten werden. Ebenso die Erhaltung und Förderung der Baumartenvielfalt.



Unter dem Altbestand wächst ein stabiler Mischwald.



v. l.: Bgm. Wolfgang Ludwig, Waldreferent Heinrich Wieser, Forstamtmann Hans Geiger, Waldaufseher Hans Giehrl und Josef Plötz.



Eine starke Altlärche am Ludwigsberg.

Stadt Bad Rodach

Wo der Mittelspecht noch brütet



v. l.: Bürgermeister Gerold Strobel und Forstamtmann Norbert Wimmer.

Preisträger

Stadt Bad Rodach
Bürgermeister Gerold Strobel
96476 Bad Rodach

Betrieb

490 ha

Baumarten

28 % Fichte, 13 % Kiefer
42 % Eiche, 5 % Buche, 5 % Edellaubholz,
3 % Linde, 4 % sonstiges Laubholz

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Coburg

Landkreis

Coburg

Naturraum

Fränkischer Keuper und Albvorland

Gründe der Auszeichnung

Sehr laubholzreiche Wälder mit der gesamten zu erwartenden Baumartenpalette (außer Speierling); Vorkommen sehr alter großkroniger Buchen im gesamten Bereich der Distrikte Rodach und Reith, die eine große Rolle als Höhlen- und Biotopbäume spielen; ausgedehnte Eichenbestände mit Brutraum für Kleinhöhlenbrüter wie Klein-, Bunt- und Mittelspecht; Herausnahme der Höhlenbäume sowie besonders mächtiger Eichen und Buchen aus der Nutzung, mittlerweile ca. 100 Bäume mit einem BHD über 80 cm im Stadtwald

Eingebettet zwischen den sanften Hügeln des Coburger Landes liegt der Kurort Bad Rodach.

Der laubholzreiche Wald der Stadt erstreckt sich nördlich und südlich des Ortes und stellt sowohl ein Naherholungsgebiet für die Bevölkerung als auch einen Lebensraum für viele bedrohte Tierarten dar.

Der Stadtwald von Bad Rodach

Die Waldflächen Bad Rodachs verteilen sich auf drei größere Wald-distrikte, die schon immer im Besitz der Stadt waren und einige kleinere, die im Zuge der Gebietsreform dazukamen.

Die Nutzung der Waldungen in der Vergangenheit war geprägt von Waldweide und der Mittelwaldbewirtschaftung, die vor allem in Ortsnähe betrieben wurde.

Diese Nutzungsformen sind auch heute noch in der Baumartenzusammensetzung zu erkennen. So finden sich auf großer Fläche typische Eichen-Hainbuchenwälder. Doch auch zahlreiche andere Baumarten sind vertreten, darunter Edellaubhölzer, Winterlinde sowie die Elsbeere.

Eine große Rolle bei der Bewirtschaftung spielt für Bad Rodach die Berücksichtigung der Nachhaltigkeit. Auch den ökologischen Wert des Waldes sieht Bürgermeister Gerold Strobel als sehr wichtig an.

„Im Wesentlichen haben wir hier noch eine unverbrauchte Natur, die in zehn oder zwanzig Jahren wohl noch mehr wert sein wird als heute.“ Gerold Strobel denkt dabei auch an die Bedeutung einer intakten Umwelt nicht nur für den Fremdenverkehr, sondern auch für die Einheimischen, die sehr mit ihrem Wald verbunden sind.

Forstamtmann Norbert Wimmer vom Amt für Landwirtschaft und Forsten Coburg erledigte die Beförderung bis zum März 2005.

Jetzt kümmert er sich noch um die Gemeinwohlfunktionen.

Gegenwärtig hat die Stadt den Beförderungsvertrag nicht verlängert, da man zunächst die geplanten Änderungen in der Körperschaftswaldverordnung abwarten möchte.

Für die Bewirtschaftung der Flächen sind ein erfahrener Forstwirtschaftsmeister und ein Forstwirt zuständig.

Waldbau und Holznutzung

Die Wuchskraft der Hainbuche in den Eichen-Hainbuchenwäldern erfordert regelmäßige Durchforstungen. Immer wieder muss sie zu Gunsten der langsam wachsenden Eichen und zur Erhaltung des wichtigen Unter- und Zwischenstandes zurückgenommen werden.

Ein weiteres Ziel ist die Förderung der Buche, die im Zuge der Mittelwaldbewirtschaftung zurückgedrängt wurde und gegenwärtig einen verhältnismäßig geringen Anteil an der Bestockung ausmacht.

Dabei wird besonderes Augenmerk auf den Erhalt der Altbuchen gelegt, die sowohl große Bedeutung als Samenbäume haben als auch Brutorte für Großhöhlenbrüter, wie den Schwarzspecht darstellen.

Edellaubhölzer wie der Ahorn verjüngen sich überall sehr gut.

Die Eichennaturverjüngung läuft, so dass doch zahlreiche einzelne Pflanze eine größere Chance haben, dem Äser des Wildes zu entgehen.

Die anfallenden Holzmengen verkauft die Stadt in Eigenvermarktung. Sie ist aber auch Mitglied in der WBV Coburger Land.

Naturschutz im Wald

Beim südlich von Bad Rodach gelegenen Georgenberg handelt es sich um einen besonders abwechslungsreichen Lebensraum, der viele seltene Tierarten beherbergt. Bedeutende Teile davon sind als Natura 2000-Flächen ausgewiesen. Im Privat- bzw. Kommunalwald stellt es damit das größte zusammenhängende FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) Oberfrankens dar.

Als wichtige FFH-Leitart kommt auf dem Georgenberg noch der Hirschkäfer vor, eine der beeindruckendsten einheimischen Käferarten, und in einigen Waldtümpeln kann man den geschützten Kammmolch finden. Im Rahmen eines Fledermaus-Monitorings wurde die bedrohte Bechsteinfledermaus nachgewiesen, die die lichten Eichenwälder als nächtliches Revier auf der Jagd nach Insekten nutzt. Sie gehört zu den Tierarten, die auf große Höhlen in alten Bäumen angewiesen sind. Man hat deshalb bewusst eine Reihe von Altbuchen in den Beständen belassen, die zudem Schwarz- und Grauspecht als Brutbäume dienen. Hohltaube und Waldkauz besiedeln die Höhlen häufig als Folgebrüter. In den ausgedehnten Eichenbeständen nisten außerdem Bunt- und Kleinspecht, aber auch der rar gewordene Mittelspecht ist mit einer sehr guten Population vertreten. Sogar der scheue Schwarzstorch brütete erstmals in diesem Jahr wieder hier.

Die Stadt Bad Rodach ist sich ihrer Verantwortung gegenüber diesen wertvollen Lebensräumen bewusst und betreibt durch ein überlegtes Bewirtschaftungskonzept aktiven Artenschutz. Für mehr als 100 ha Wald ist ein Förderantrag im Rahmen des neuen Vertragsnaturschutzprogrammes gestellt.

Ein weiteres Naturschutzprojekt läuft über das Arten- und Biotop-schutzprogramm (ABSP).

Hier werden im ABSP „Rodachtal“ die typischen Lebensräume Oberfrankens (Wald, Bach- und Flussaue sowie Magerrasen) geschützt. Bad Rodach und Bürgermeister Strobel wollen auch künftig darauf achten, „das naturbelassene Umfeld so gut es geht zu erhalten und trotzdem einen Ertrag aus der Waldbewirtschaftung zu erzielen“.



Naturnaher Mischwald mit hohem Totholzanteil am Georgenberg.



Am Georgenberg stehen viele starke Buchen, wichtige Samen- und Biotopbäume.



Der stärkste Baum im Stadtwald – eine alte Hutebuche

Stadt Greding

Projekt Methusalem schützt alte Bäume



v. r.: Bürgermeister Josef Lerzer und Forstamtmann Josef Adam.

Preisträger

Stadt Greding
Bürgermeister Josef Lerzer
91171 Greding

Betrieb

405 ha

Baumarten

59 % Fichte, 20 % Kiefer, 2 % Lärche
11 % Buche, 1 % Eiche, 5 % Edellaubholz,
2 % sonstiges Laubholz (Stand 1996)
Mittlerweile Laubholzanteil: 30 %

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Roth

Landkreis

Roth

Naturraum

Südliche Frankenalb

Gründe der Auszeichnung

Projekt „Methusalem“; in Zusammenarbeit mit dem Landesbund für Vogelschutz wurden 94 alte Horst- und Höhlenbäume dauerhaft für eine lange Erhaltung markiert; Umbau von Fichtenreinbeständen in standortgerechte Mischwälder; Schulwaldprojekt

Unterschiedlichste Standorte sind in den Waldungen der im Naturpark Altmühltal gelegenen Stadt Greding zu finden. In den landschaftstypischen Juratälern reicht das Spektrum von sehr trockenen Südhängen bis hin zu feuchten Nordhängen, auf denen Schluchtwald stockt. Doch es gibt noch andere Besonderheiten zu entdecken.

Natur und Fremdenverkehr

Das Gebiet rund um Greding ist eine beliebte Fremdenverkehrsregion. Der Stadtwald stellt ein Ziel für Wanderer und Radfahrer dar und erfüllt so in hohem Maße seine Erholungsfunktion. Der Bürgermeister der Stadt, Josef Lerzer, betont, dass die Kommune die wichtige Bedeutung des Waldes neben der Nutzfunktion erkannt hat. Die Touristen, die vor allem auf Grund der intakten Natur- und Kulturlandschaft kommen, sind ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Entdecken kann der interessierte Wanderer die Natur zum Beispiel auf dem sehr schön gestalteten Naturlehrpfad im Kaisinger Tal. An 20 Stationen wird der Besucher über verschiedene Lebensräume informiert und erlebt diese hautnah. Besonders eindrucksvoll sind hier die Sinterterrassen, die durch Ausfällungen des kalkreichen Wassers in einem Bachbett entstanden sind. An anderer Stelle findet man Kalkflachmoore, Trockenrasen und Schluchtwälder. Teile des Stadtwaldes sind Naturschutzgebiet und Flora-Fauna-Habitat-Flächen, über 100 Hektar wurden als Bodenschutzwald ausgewiesen. Die Betriebsleitung liegt beim Amt für Landwirtschaft und Forsten Roth, die Betriebsausführung mit Forstamtmann Josef Adam bei einem sehr engagierten Privatwaldbetreuer. Bürgermeister Lerzer lobt die hervorragende Zusammenarbeit und ist froh, dass sich die Stadt auf die fachliche Kompetenz des Försters verlassen kann. Gemeinsam unterhält man zum Beispiel ein Schulwaldprojekt, bei dem Schüler der Grundschule Greding auf ehemaligen Sukzessionsflächen den richtigen Umgang mit dem Wald lernen. Außerdem organisierten die Stadt und der Forstmann Sammlungen von Bucheckern und Eicheln, die dann als Laubholzsaat im Stadtwald ausgebracht wurden. Eine weitere nachahmenswerte Aktion von Greding, dem Förster und der Ortsgruppe des Landesbund für Vogelschutz läuft seit 2002, das Projekt „Methusalem“. Hier wurden 94 alte und zum Teil schon abgestorbene Bäume dauerhaft markiert und kartiert. Da diese alten Waldbäume häufig Lebensraum für Schwarz-, Grün-, Grau- oder Buntspechte darstellen, zielt die ausgewählten Buchen, Eichen oder Kiefern jetzt ein grünes Spechtsymbol, als Zeichen diese nicht zu fällen. Auch die Selbstwerber wurden durch Informationsblätter auf die Markierungen aufmerksam gemacht und über den Nutzen dieser Maßnahme unterrichtet. Neben der Verschönerung und Bereicherung des Landschaftsbildes, waren die Erholungs- und Erlebnisfunktion alter, starker Bäume sowie die ökologische Wertigkeit als Horst- und Höhlenbäume ausschlaggebend für das Projekt. Durch die zahlreichen Maßnahmen erfüllt Greding in bemerkenswerter Weise die Vorbildfunktion der Kommune.

Holznutzung

Natürlich nutzt die Stadt ihren Wald auch zur Holzernte. Größter Wert wird auf eine ordnungsgemäße und standortgerechte Bewirtschaftung gelegt. Die Harmonisierung von Ökonomie und Ökologie ist Bürgermeister Lerzer ein Anliegen. Am Bauhof der Stadt steht ein gelernter Forstwirt zur Verfügung, Einschlagsarbeiten werden auch vom örtlichen Maschinenring oder von Unternehmern durchgeführt. Zu circa 95 % wird das Holz dann über die Forstbetriebsgemeinschaft Heideck vermarktet. Der erzielte Erlös fließt wieder in den Wald, zum Beispiel in die Jungbestandspflege oder die Anlage von Kulturen. Auch in das gut ausgebaute Forstwegenetz, das Voraussetzung für die effektive Waldbewirtschaftung ist, muss im Zuge von Unterhaltungsmaßnahmen regelmäßig investiert werden.

Durch die Gebietsreform 1972 kamen mit den 16 ehemals selbstständigen Gemeinden, auch deren Waldflächen zur Stadt Greding. Der Waldbesitz ist deshalb recht zersplittert. Zurzeit ist man mit der ordnungsgemäßen Ablösung der teilweise noch bestehenden Holznutzungsrechte beschäftigt.

Die Verjüngungssituation ist je nach Waldteil unterschiedlich. Mancherorts kommt der Jungwuchs auch ohne Zaun hoch, bei Voranbau der Buche in Fichtenbeständen ist man noch auf den Zaunschutz angewiesen. Vor allem durch Aufforstungen von Buche, Eiche und Edellaubholz gab es nach den Stürmen Vivian und Wiebke eine starke Zunahme des Laubholz-Anteils.

Dieser beläuft sich gegenwärtig auf 25 bis 30 %. Angestrebtes Ziel sind künftig 30 bis 35 %.

Auch weiterhin will die Stadt Greding nach dem Leitspruch „soviel Ökologie wie möglich, soviel Ökonomie wie nötig“, wirtschaften. Bisher ist es hervorragend gelungen.



In einem Waldbach im Kaisinger Tal haben sich Sinterterassen herausgebildet.



Die Bäume aus dem Projekt Methusalem werden mit einem Spechtsymbol gekennzeichnet.



Ein alter Feldahorn.

Gemeinde Schwebheim

Bewahrung von Naturschätzen



v. l.: Bürgermeister Hans Fischer und Forstamtmann Reiner Seufert.

Als im Jahre 1998 der Gesetzgeber die Ausweisung von Naturwaldreservaten auch im Gemeinde- und Körperschaftswald gestattete, übernahm die Gemeinde Schwebheim eine Vorreiterrolle. Als erstes kommunales Naturwaldreservat Bayerns erhielt am 6. Juli 1999 das „Riedholz“ offiziell diesen Status. Es stellt einen Teilbereich des größten gemeindlichen Wald-distriktes dar und wurde schon seit längerem unter besonderen naturschutzfachlichen Aspekten behandelt.

Bereits im Jahre 1989 waren 17 Altbäume dauerhaft markiert und aus der Nutzung genommen worden, im Jahre 2000 wurde diese Anzahl noch einmal auf 48 Bäume erhöht.

Es handelt sich hierbei im Wesentlichen um Stieleichen, aber auch einzelne Bergahorne, Eschen, Schwarzpappeln und Kiefern, die zum Teil Brusthöhendurchmesser von 96 cm aufweisen.

Geschichte des Gemeindewaldes

Seit dem Jahre 1848, in dem das erste Mal die Gemeindewaldungen schriftlich erwähnt wurden, hat sich der Waldbesitz Schwebheims von 26,1 ha auf heute 83,7 ha stetig vergrößert. In den älteren Beständen ist auch jetzt noch die ehemalige Mittelwaldbewirtschaftung deutlich zu erkennen.

Viele der Waldflächen lagen früher im Besitz des Freiherren Ernst von Bibra. Nach dessen Tod hatte die Erbengemeinschaft den Großteil des Holzvorrates durch starke Hiebe abgebaut und das verwertbare Stammholz eingeschlagen.

Das Riedholz wurde an den Nürnberger Conrad Fath verkauft, der es wiederum an die Bundesvermögensverwaltung veräußerte. 1971 kaufte es die Gemeinde im Rahmen der Flurbereinigung. Im gleichen Jahr erfolgte die Ausweisung zum Naturschutzgebiet.

Das Naturschutzgebiet Riedholz

Gerade das Riedholz spielt für die Funktionen des Gemeindewaldes eine große Rolle. Bürgermeister Hans Fischer nennt hier vor allem den Natur- und Artenschutz, die Naherholungsfunktion und den kleinflächigen Klimaschutz.

Bei der Verwirklichung seiner Ziele baut er auf die Zusammenarbeit mit Forstamtmann Reiner Seufert, der für die Betreuung der Waldungen zuständig ist.

Das ausgesprochen gute Verhältnis ist auch vom Engagement des Bürgermeisters geprägt, der sich Sachverhalte im Waldbau auch gerne vor Ort anschaut.

Ein besonderes Anliegen sind ihm der Natur- und Artenschutz vor allem im Riedholz. Hier kommen neben seltenen Orchideen, wie dem Frauenschuh, auch zahlreiche kleinstrukturierte Waldlebensräume vor.

Über zwei Stauwehre, eines davon ein Dauerstauwehr mit Fischtreppe, wird versucht, den ursprünglichen Charakter des Auwaldes wieder herzustellen.

Preisträger

Gemeinde Schwebheim
Bürgermeister Hans Fischer
97525 Schwebheim

Betrieb

80,1 ha Forstbetriebsfläche
3,6 ha sonstige Flächen

Baumarten

9 % Kiefer, 2 % Fichte, 1 % Douglasie,
29 % Eiche, 16 % Edellaubholz, 16 % son-
stiges Laubholz, 14 % Linde, 7 % Schwarz-
erle, 6 % Hainbuche

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Schweinfurt

Landkreis

Schweinfurt

Naturraum

Fränkische Platte

Gründe der Auszeichnung

Herausnahme von 48 stark dimensionierten
Bäumen aus der Nutzung; bewusster und
zurückhaltender Umgang mit alten Bäumen
im gesamten Gemeindewald; Wiederher-
stellung der natürlichen Auwaldynamik im
Riedholz

So kann der Unkenbach, der das Riedholz durchzieht, bei Hochwasser ungehindert über die Ufer treten und die typische Auendynamik stellt sich wieder ein.

Schon dem ehemalige Bürgermeister Fritz Roßteuscher lag das Gebiet am Herzen und er ist auch heute noch im Rahmen des Arbeitskreises Arten- und Naturschutz (AKAN) sehr aktiv. So prüft er den Grundwasserstand und kartiert jährlich die vorkommenden Orchideen. Bürgermeister Fischer hat dessen Philosophie der Gemeindewaldbewirtschaftung fortgeführt und unterstützte die Ausweisung des Riedholzes als Naturwaldreservat. In der Bevölkerung erfährt dieses Vorgehen große Akzeptanz und das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Natur ist laut Fischer größer geworden. Durch Führungen und Exkursionen sowie durch den bestehenden Naturlehrpfad der Naturfreunde Schwebheim, der an einer Vielzahl der alten Bäume vorbeiführt, wird ein großer Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit geleistet.

Die Bevölkerung will „ihr“ Riedholz als Naherholungsort weiterhin nutzen und die Naturschönheiten, die es beherbergt, geschützt wissen. Circa 4 ha Gemeindewald befinden sich außerdem im Waldnaturschutzprogramm.

Breites Spektrum an Baumstandorten

Von sehr feuchten, mit Dolinen durchsetzten Niedermoorstandorten auf Gips bis zu trockenen Sanddünen im westlichen Teil hat dieser Wald viel zu bieten.

Die Waldbewirtschaftung auf all diesen unterschiedlichen Standorten stellt eine große Herausforderung dar, die Reiner Seufert zu meistern hat. Die Baumartenwahl richtet sich nach den kleinstandörtlichen Gegebenheiten und der potenziellen natürlichen Vegetation. Durch einen dauerwaldartigen Aufbau wird versucht langfristig stabile Bestände zu erhalten. „Die Pflege in den Beständen ist hervorragend!“, lobt der Förster die Arbeit der Gemeindearbeiter des Bauhofes. Unter ihnen ist auch ein ausgebildeter Forstwirt.

Durch diese Maßnahmen können vermehrt qualitativ hochwertige Bäume in den Jungbeständen erzielt werden.

Der ehemals ausgeplünderte Wald hat sich erholt und der Holzvorrat verdoppelte sich seit der letzten Forsteinrichtung.

Auf Grund der guten Baumartenmischung bereiten auch Schädlinge keine allzu großen Probleme, nur das fortschreitende Absterben der Alteichen als Folge des Eichensterbens bereitet Kopfzerbrechen. Die Verjüngung erfolgt in der Regel über Naturverjüngung und Ergänzungspflanzungen. Wegen des relativ hohen Wildbestandes, ist man noch auf einen Zaun angewiesen. Auf Teilflächen laufen Naturverjüngungen auch ohne Zaun.

Über die Jagdgenossenschaft ist die Jagd an zwei private Jäger verpachtet. Für die Zukunft möchte die Gemeinde den bisher beschrittenen Weg weitergehen. Das zukünftige Ziel auch weiterhin der Vorsatz, Waldnaturschutz und Wertholzerziehung durch Waldpflege unter einen Hut zu bringen.



Die alten Eichen im Naturwaldreservat sind nummeriert und kartiert.



v. r.: Bgm. Hans Fischer und Altbürgermeister Fritz Roßteuscher bei der Verleihung des Umweltskars.



Im Riedholz wächst der sehr seltene Frauenschuh.

Stadt Aschaffenburg

Ein Stadtwald für alles



Der Leiter des städtischen Forstamtes, Forstoberamtsrat Michael Trentzsch.

Preisträger

Stadt Aschaffenburg
Michael Trentzsch
63739 Aschaffenburg

Betrieb

2050 ha

Baumarten

40 % Kiefer, 10 % Fichte, 7 % Lärche,
2 % Douglasie, 21 % Buche, 9 % Eiche,
4 % Edellaubholz, 7 % sonstiges Laubholz

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Aschaffenburg

Landkreis

Aschaffenburg

Naturraum

Untermäinebene
Spessart-Odenwald

Gründe der Auszeichnung

Erfüllung aller gesetzlich geregelten Waldfunktionen (außer Lawinenschutzfunktion); waldbauliches Einfühlungsvermögen, Erhöhung des Naturgenusses und Erhalt einer ökologisch äußerst wertvollen Umgebung; großes Engagement im Bereich des Naturschutzes im Wald

Selten wird Waldbewirtschaftung so ganzheitlich betrieben wie im Stadtwald Aschaffenburg. Neben der Begründung des Waldes, der Waldpflege und der Holzernte, erfolgt hier auch die Holzurückung durch Stammpersonal des städtischen Forstamtes. Abschließend wird ein Teil des Rohholzes in einer eigenen Schreinerei auf dem Betriebshofgelände eingeschnitten und zu Tischen, Bänken oder Sonderanfertigungen für Privatkäufer weiterverarbeitet. Über 90 % des Aschaffener Waldbesitzes sind als Erholungswald eingestuft. Dadurch ergeben sich besondere Aufgaben und Herausforderungen für das städtische Forstamt, das seit 1998 neben der Betriebsausführung auch die Betriebsleitung innehat.

Walldistrikt Fasanerie

Im zentral gelegenen Walldistrikt Fasanerie präsentiert sich das städtische Forstamt als „Grünes Dienstleistungszentrum“. Neben den Verwaltungsräumen befindet sich dort der Betriebshof mit Schreinerei, Unterstellhallen für Fahrzeuge und Maschinen und komfortable Umkleieräume für die Arbeiter. Die Bevölkerung kann von hier aus den Stadtwald erkunden und die zahlreichen Besonderheiten des beliebten Naherholungsgebietes genießen.

Besucherlenkung ist für Forstoberamtsrat Michael Trentzsch, Betriebsleiter des städtischen Forstamtes, ein wichtiger Aspekt in dem stark frequentierten Waldgebiet.

Durch ein gut ausgebautes Wegenetz werden die Besucher an die Natur herangeführt und in anderen Teilen Ruhezeiten für Tier- und Pflanzenarten geschaffen.

Das Element Wasser

Sowohl Feuchtbiotope als auch Dauerwiesengesellschaften bereichern das Artenspektrum. Ein See inmitten der Fasanerie wurde renaturiert und bildet nun einen Rückzugsraum für Eisvogel und Kormoran.

Um die Qualität in einer nahe gelegenen Trinkwasserschutzzone zu verbessern, wurde 1985 eine Fläche von 100 Hektar mit standortgerechten Laubbaumarten aufgeforstet.

Michael Trentzsch entwickelte im Zusammenhang von Wald und Wasser noch weitere Konzepte. So schuf er entlang eines Baches in der Fasanerie Wasserrückhaltebecken, die bei Hochwasser die Fließgeschwindigkeit verringern helfen und sich nach kurzer Zeit zu wertvollen Amphibienbiotopen entwickelten.

An anderer Stelle nutzen Besucher einen Bachlauf als natürliches Kneippbecken.

Auf dem Weg zum Dauerwald

Auch im Waldbau war Michael Trentzsch schon früh innovativ. Bereits seit 25 Jahren bewirtschaftet er den Stadtwald naturnah, mit dem Ziel, Dauerwaldstrukturen zu erreichen. Dazu gehört auch die Erhaltung und Pflege starker Altbäume. Diese werden in nächster Zukunft einzeln

erfasst und in einer Karte dargestellt. Unter dem Schirm der Ältesten wachsen bereits die nächsten Generationen heran. Abgestorbene Bäume belässt man als stehendes Totholz natürlich unter Beachtung der Verkehrssicherungspflicht.

Seit 1984 gelang es Trentzsch und seinem Team, das Verhältnis von damals 75 % Nadel- zu 25 % Laubholz auf heute 59 % Nadel- zu 41 % Laubholz auszugleichen.

Ziel ist ein ausgewogenes Baumartenverhältnis von 50 % zu 50 % . Dies soll möglichst durch Naturverjüngung standortsgerechter Baumarten erreicht werden.

Um dies zu realisieren ist ein angepasster Wildstand eine wichtige Voraussetzung. Die Eigenjagd erfolgt in Regie, Pirschbezirke werden im Anhalt an das staatliche Modell vergeben. So erhalten 200 revierlose Jäger die Möglichkeit zur Jagdausübung.

Das Wildpret wird sowohl an die örtliche Gastronomie verkauft als auch portionsweise an private Kunden.

Neben ökologischen Aspekten kommt auch die Ökonomie nicht zu kurz. Um den positiven Deckungsbeitrag zu erhöhen und den Wertzuwachs zu steigern, werden Pflege und Astung rechtzeitig durchgeführt.

Arbeitsbereiche des Forstamtes

Neben zwei weiteren Revierleitern führen 15 Stammarbeiter die forstlichen Tätigkeiten fachgerecht aus. Darunter drei Forstwirtschaftsmeister und gegenwärtig acht Auszubildende.

Eine Besonderheit stellt die Rückung des Stammholzes dar, die in den meisten Fällen noch mit Pferden und in Eigenregie erfolgt. Das schont den Waldboden und reduziert die Rückeschäden.

Zu den vielfältigen Aufgaben des Stadtforstamtes zählen neben Naturschutzmaßnahmen auch schwierige Baumfällungen innerhalb Aschaffenburgs sowie der Räumdienst im Winter. In der Schreinerei werden die stadtwaldeigenen Hölzer zu verschiedensten Massivholzprodukten verarbeitet. Selbst Anfertigungen nach Wunsch des Käufers sind möglich.

Das übrige Holz wird in Eigenvermarktung verkauft, wobei man zunächst regionale Sägewerke bedient.

Der Stadtwald als Bürgerwald

In dieses ganzheitliche Konzept sind die Bürger vorbildlich integriert. Ein großzügig angelegter Waldspielplatz bietet auch für die Kinder genügend Raum zum Toben.

Außerdem organisierte Trentzsch im September wieder einen großen Stadtwaldtag, der Tausende von Besuchern in den Wald lockte.

Das städt. Forstamt verkauft Brennholz sowie zur Weihnachtszeit Christbäume und stellt auch den übrigen städtischen Einrichtungen Schmuckreisig zur Verfügung.

Unlängst beschloss der Stadtrat, den gesamten Stadtwald als Bannwald auszuweisen. Der Antrag dafür wurde bereits gestellt.

Ein großer Zukunftsplan von Michael Trentzsch ist die Realisierung eines Landschulheimes mit einem „Grünen Klassenzimmer“, in dem Stadtkinder viel über die Natur erfahren.



Der Stadtwald spielt eine große Rolle als Naherholungsgebiet.



Starke Altbäume findet man an vielen Stellen.



Betriebsgebäude des städtischen Forstamtes.

Baron Horst von Stetten

Forstliche Verbundenheit seit Generationen



Baron Horst von Stetten

Vom Örtchen Hammel, das zu Neusäß gehört, führt eine schmale Allee hinauf zum Schloss und Gutshof Hammel. Direkt neben dem schmucken Anwesen von Baron Horst von Stetten steht eine alte Bergulme. Inmitten des Hofes wächst eine imposante Eiche. Doch nicht nur hier, sondern auch im eigenen Forst lässt der Waldbesitzer alte, starke Bäume weiter wachsen. Keine Selbstverständlichkeit im Privatwald.

Der Distrikt Hammelberg

Der private Waldbesitz umfasst eine Fläche von 30 ha und beginnt unmittelbar hinter dem Wohngrundstück. Hammelberg nennt sich der Walldistrikt, der sich dort auf einer Anhöhe erstreckt.

Wo bereits im 11. Jahrhundert eine Burganlage über dem Schmuttertal thronte und sich im 12. Jahrhundert ein Kloster befand, zeigt sich heute ein artenreicher Mischwald. Horst von Stetten selbst bezeichnet diesen Waldteil, in dem auch der Familienfriedhof liegt, als einen Naturpark. Hier findet keine Holznutzung statt und so beeindruckt eine Reihe alter Bäume mit teilweise sehr starken Dimensionen. Sie sind Zeugen eines verantwortungsvollen Umgangs mit dem eigenen Wald, der schon seit Generationen gepflegt wird.

In den übrigen drei Distrikten wird reguläre Holznutzung betrieben, denn „natürlich soll der Forst auch einen gewissen Ertrag bringen“. Doch im Vordergrund steht die Liebe zum Wald und dessen Erhaltung. Schließlich sind schon die Vorfahren seit Generationen eng mit dem Forstbetrieb verbunden. Der nachhaltige Hiebsatz bedeutet dem Waldbesitzer mehr als ein schneller Erlös.

Naherholungsraum Privatwald

Vom nahen Augsburg strömen vor allem an den Wochenenden zahlreiche Spaziergänger und Radfahrer in den Wald rund um das Schloss. Der Forst ist Bestandteil des Naturparks Augsburg Westliche Wälder und mit einem hervorragend unterhaltenen Wegenetz ausgestattet.

Dennoch ist der starke Besucherdruck nicht immer ganz problemlos. Uneinsichtige Mountainbiker nutzen das steile Gelände für Querfeldeinfahrten. Dabei wird aufkommende Verjüngung wieder vernichtet und das ein oder andere Jungbäumchen verletzt.

Starkes Verjüngungspotenzial

Im Allgemeinen ist die Naturverjüngung fast flächig vorhanden.

Vor allem der Bergahorn aber auch Esche und Buche verjüngen sich natürlich.

Diese reichhaltige Vielfalt ist auch erklärtes Ziel des Forstbetriebes. Der Laubholzanteil soll mittelfristig auf 20 % steigen.

„Wir streben gesunde Mischwälder an, die künftigen Stürmen besser trotzen als Fichtenmonokulturen“, verrät Herr von Stetten seine Maxime.

Preisträger

Baron Horst von Stetten
86256 Neusäß

Betrieb

30 ha

Baumarten

80 % Fichte
10 % Buche, 5 % Bergahorn, 4 % Eiche
1 % Sonstiges

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Augsburg

Landkreis

Augsburg

Naturraum

Tertiäres Hügelland

Gründe der Auszeichnung

Konsequente Steigerung des Laubholzanteils im Wald; guter Pflegezustand der Fichtenbestände; hoher Anteil alter Laubbäume ist gesichert; langjährige gute Zusammenarbeit mit der Forstbetriebsgemeinschaft und dem ehemaligen Forstamt

Bei den vergangenen Stürmen Vivian und Wiebke sowie 1999 beim Sturm Lothar waren seine Waldungen stark betroffen. Circa das Sechsfache des regulären Hiebssatzes fiel den Orkanen zum Opfer. Die entstandenen Freiflächen wurden mit Buche wieder aufgeforstet. Das Sturmholz konnte selbst verwertet und zur Einschalung eines neu errichteten Wohn- und Bürogebäudes auf dem Schlossgrundstück verwendet werden.

„Harmonischer Dreiklang“ zwischen Waldbesitzer, Forstverwaltung und FBG

Hans-Jürgen Hofbaur, Geschäftsführer der FBG, organisiert Maschineneinsätze, sorgt für die Holzvermarktung und berät als Diplom-Forstingenieur den Waldbesitzer bei allen forstlichen Fragen. Horst von Stetten frischt auch selbst sein Wissen über forstliche Belange bei Fortbildungsveranstaltungen immer wieder auf. Bei kleineren Forstarbeiten, wie Pflanzungen und Pflegemaßnahmen, springt auch immer noch der ehemalige Verwalter Josef Widmann ein. Er füllte diese Funktion 20 Jahre aus, kennt und liebt den Wald wie der Besitzer selbst. Der gelernte Landwirt bildete sich unter anderem in der ehemaligen Waldbauernschule in Scheyern fort. Einmal jährlich trifft man sich zu einem gemeinsamen Waldbegang um die durchgeführten Maßnahmen zu besprechen und die Planung für das nächste Jahr abzugleichen. Über den jährlichen Zuwachs von zehn Festmeter pro Hektar errechnet sich der Einschlag. Bei einem Hiebsatz von 300 Festmeter im Jahr wirtschaftet man nachhaltig. Für hoheitliche Aufgaben, wie zum Beispiel die Förderung, ist Forstamtmann Pentti Buchwald zuständig, der der zuständige Privatwaldbetreuer war. Auch er lobt den verantwortungsbewussten und zukunftsorientierten Umgang des Waldbesitzers. Selbst für außergewöhnliche Vorschläge zeigt sich Horst von Stetten offen. An einer Stelle pflanzte er 30 Mammutbäume. „In 100 Jahren werden die noch da stehen und alles überragen“, sagt er nicht ohne Stolz.



Das Wohn- und Bürogebäude wurde natürlich mit Holz aus dem eigenen Wald verschalt.



Der Distrikt Hammelburg gleicht einem Naturpark.



Schloss Hammel bei Augsburg.



Totholz darf nicht fehlen.

Nutzungsrechtlerwald Daiting

Die gemeinsame Arbeit im Wald stärkt die Dorfgemeinschaft



Bürgermeister Johann Roßkopf ist Vorsitzender der Rechtlergemeinschaft Daiting.

Die Nutzungsrechte im Daitinger Rechtlerwald sind schon sehr alt. Aus dem 18. Jahrhundert existieren sogar noch Schriftstücke, auf denen man die akribischen Aufschreibungen über die Holzvergabe nachlesen kann. Damals wie heute werden 70 Holznutzungsrechte, die jeweils einer bestimmten Hofstelle zugeordnet sind, ausgeübt. Trotz der stetigen Brennholznutzung bewahrten sich die Rechtler durch verantwortungsbewusstes Wirtschaften starke Altbäume in den Beständen.

Organisation der Rechtlergemeinschaft

Die Ausübung des Holznutzungsrechts ist genau vorgeschrieben. Zum einen kann der Rechtler eine gewisse Menge an Stammholz nutzen und dies zum Bau bestimmter Gebäude, zum Beispiel von Stallungen oder Scheunen, verwenden. Zum anderen steht ihm eine bestimmte Menge des anfallenden Brennholzes zu. Neben dem erhaltenen Nutzen ist aber auch die Arbeit zu verrichten, die im Wald anfällt. Johann Roßkopf, Bürgermeister der Gemeinde und erster Vorsitzender der Rechtlergemeinschaft, freut sich, dass die Mitglieder so tatkräftig mithelfen. Bei Pflanzungen oder Pflegemaßnahmen sind vor allem an den Wochenenden immer genügend Arbeitskräfte vor Ort. Gebhard Häckel organisiert die Arbeitseinsätze und führt genau Buch. Hat jemand das erwartete Arbeitspensum nicht erfüllt, muss er den Gegenwert in die Rechtlerkasse zahlen. Über geringe Motivation kann Häckel nicht klagen. Unlängst wurden an einem Samstag von den fleißigen Arbeitern 173 Ster Holz aufgesetzt. Bemerkenswert ist dabei, dass sich gerade junge Leute an den Waldarbeiten beteiligen. Die Aktionen stärken das Gemeinschaftsgefühl und werden von vielen als Gemeinschaftserlebnis empfunden. Für die Holzernte stehen vier Mann zur Verfügung, die sich ihr Wissen durch Motorsägenkurse angeeignet haben. Motorsägen wurden von der Gemeinschaft erworben, das restliche Werkzeug bringt jeder selbst mit. Etwa 95 % der Rechtler nutzen ihr zustehendes Brennholz, das anfallende Stammholz wird über die WBV Nordschwaben vermarktet. Über die Eigenvermarktung verkauft man besonders schöne Kiefern und Lärchen. Gute Werthölzer gingen auch schon auf die Wertholzversteigerung nach Bopfingen.

Waldbauliche Verhältnisse

Die Rechtlergemeinschaft kann aus einer breiten Baumartenpalette schöpfen. Mit Hilfe des zuständigen Privatwaldbetreuers Forstamtmann Michael Fürst, will man auch künftig die gute Mischung der Bestände erhalten. Dabei wird auf 12 % der Fläche mit langfristigen Verjüngungsverfahren gearbeitet. Durch Saumschlagverfahren wird die Verjüngung der Eiche vorangetrieben, Lärche und Fichte werden künstlich verjüngt, Buchenverjüngung bekommt man überall natürlich dazu. In manchen Waldteilen sind frühere Nutzungsformen noch deutlich erkennbar. Diese degradierten Standorte zeugen von ehemaliger Waldweide und Streunutzung. Zum Teil wurde auch Mittelwaldwirtschaft betrieben, Eichen und Linden wurden dabei noch bis vor 30 Jahren auf den Stock gesetzt, bis das Wuchspotenzial nachließ.

Preisträger

Nutzungsrechtlerwald Daiting
1. Vorsitzender Johann Roßkopf
86653 Daiting

Betrieb

194,3 ha

Baumarten

26 % Fichte, 31 % Kiefer, 1 % Lärche
14 % Buche, 16 % Eiche, 4 % Edellaubholz,
8 % sonstiges Laubholz

Amtsbereich

Amt für Landwirtschaft und Forsten
Nördlingen

Landkreis

Donau-Ries

Naturraum

Frankenalb und Oberpfälzer Jura

Gründe der Auszeichnung

Schutz alter Mittelwaldeichen als Horst- und Höhlenbäume; Förderung dieser Flächen nach dem Vertragsnaturschutzprogramm Wald; vorbildliche Waldgesinnung der Rechtlergemeinde

Dort können sich nun interessante Pioniergesellschaften bilden. Viel Fingerspitzengefühl bei der Baumartenwahl erfordern auch andere Waldflächen. Bedingt durch den erdgeschichtlichen Meteoriteneinschlag, der das Nördlinger Ries entstehen ließ, wurden verschiedene Gesteinsmassen im Daitinger Gebiet übereinander geworfen. Über der Juraverwitterung findet man Material des Riesauswurfs. Diese so genannte bunte Breccie bildet Zweischichtböden, auf denen die Fichte nur flach wurzelt und deshalb besonders Windwurf gefährdet ist. „Die Fichten, die damals auf den Umwandlungsflächen gepflanzt wurden, werden wohl nicht ihre Hiebsreife erreichen“, befürchtet Michael Fürst. Meist ist auf diesen Standorten die Eiche die einzige Alternative. In anderen Waldteilen gedeihen aber auch qualitativ hochwertige Lärchen. Der Leiter der Abteilung Forsten im Amt für Landwirtschaft und Forsten Nördlingen, Forstdirektor Peter Laube, ist überzeugt vom Potenzial guter Lärchen im Daitinger Wald.

Naturschutz und Öffentlichkeitsarbeit

Glücklicherweise haben schon frühere Generationen über die problematischen kleinstandörtlichen Verhältnisse Bescheid gewusst. Nur so sind die gut gemischten Bestände zu erklären. Von diesem vorausschauenden Handeln konnte man bei den Stürmen Vivian und Wiebke profitieren. Umliegende fichtenreiche Gemeinden waren wesentlich stärker vom Windwurf betroffen als Daiting. Auch im Bereich des Naturschutzes handelte man schon damals vorbildlich. Trotz der stetigen Brennholznutzung wurden eine Menge alter Bäume nicht gefällt und dienen heute als Höhlen- und Biotopbäume. Dieser Nutzungsverzicht wird über das Vertragsnaturschutzprogramm gefördert.

Im geologisch interessanten Gebiet, Fossilien aus Daiting sind im Jura-Museum in Eichstätt und in München zu bewundern, plant Bürgermeister Roßkopf einen alten Steinbruch als Hobbysteinbruch für Familien zu reaktivieren. Auch über einen Waldlehrpfad dorthin wird nachgedacht. Die Baumartenvielfalt würde dies sicherlich zu einem lohnenden Erlebnis für die Spaziergänger werden lassen.



Ein schlagkräftiges Team – v. l.: Bgm. Roßkopf, Forstamtmann Michael Fürst, die Rechtler Gebhard u. Xaver Hackel sowie Forstdirektor Peter Laube.



In forstlichen Fragen berät der Förster Michael Fürst die Rechtlergemeinschaft.



Stattliche Alteiche im Rechtlerwald Daiting.

Herausgegeben vom
Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten
Referat: Privat- und Körperschaftswald
Ludwigstraße 2
80539 München

im November 2005

Fotos: Titelbild Doris Nowak; Jürgen Belz, Dipl.-Forstingenieur (FH)

Text: Jürgen Belz, Dipl.-Forstingenieur (FH)

Satz, Litho, Druck: ESTA-Druck, Polling i. OB

Papier: 115 g/m

Der Wald in der Welt

Die Waldbestände der **Erde** betragen etwa 3 500 Millionen Hektar. Sie bedecken damit ein gutes Viertel der Landfläche.

Der **europäische Kontinent** verfügt über 215 Millionen Hektar Wald. Das entspricht 30 % seiner Gesamtfläche.

Auf die Länder der Europäischen Union entfallen 130 Millionen Hektar mit einem Flächenanteil von 36 %.

In der **Bundesrepublik Deutschland** verfügen die Länder über 10,7 Millionen Hektar Wald. Die Waldflächenanteile liegen zwischen 9 und 40 %. Als Durchschnittswert ergeben sich 30 %.

Bayerns Landesfläche umfasst 7,1 Millionen Hektar. Davon sind 2,5 Millionen Hektar Wald. Mit rund 36 % liegt dieser Waldflächenanteil am EU-Mittel.

Zwei Drittel der bayerischen Landeswaldfläche, das sind 1,6 Millionen Hektar, gehören über 700 000 privaten und körperschaftlichen Waldbesitzern.

Das Engagement des Eigentümers für seinen Grund und Boden ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Pflege und Erhaltung unserer Kulturlandschaft. Das beweist der Zustand unserer Landschaft, die in Jahrhunderten vom Bauer und Forstmann gestaltet wurde.

Dr. Hans Eisenmann